



ZWISCHENBERICHT

Zyklon Birma/Myanmar

Ein Jahr danach

Gemeinsam
schneller helfen



**Aktion
Deutschland Hilft**
Das Bündnis der Hilfsorganisationen



Inhalt

Editorial 3
ADRA / Johanniter / ASB 4
Handicap International 8
HELP – Hilfe zur Selbsthilfe 10
World Vision 12
CARE 15
Malteser International 16
arche noVa / action medeor 18
Auszug aus Evaluierungsbericht 20
Finanzen 23

Impressum

Herausgeber
Aktion Deutschland Hilft e.V.
Kaiser-Friedrich-Straße 13
53113 Bonn
Telefon +49 228 242 92-0
Telefax +49 228 242 92-199
www.aktion-deutschland-hilft.de
info@aktion-deutschland-hilft.de



Verantwortlich für den Inhalt Manuela Roßbach
Redaktion Moritz Wohlrab
Gesamtherstellung www.media-team-huerth.de
Gesamtauflage 2.500 / April 2009
Bildnachweis: Malteser International – Esther Suchanek: S. 16/17 (oben), S. 17 (links); Malteser International: S. 17 (rechts oben); CARE: S. 15 (unten); Aktion Deutschland Hilft – Jörg Loeffke: alle anderen Bilder



Transparenzpreis 2008:
Aktion Deutschland Hilft wurde von PricewaterhouseCoopers für eine qualitativ hochwertige Berichterstattung ausgezeichnet.



Der hinter Aktion Deutschland Hilft stehende Bündnisgedanke gehört offiziell zu den besten Ideen Deutschlands



Liebe Freunde von Aktion Deutschland Hilft, liebe Spenderinnen und Spender

„Gewaltiger Zyklon über Birmas Küste gefegt. Opferzahl noch unbekannt.“ Diese SMS erhielt ich am Samstag, den 3. Mai 2008, in den Morgenstunden von unserem Pressereferenten Moritz Wohlrab. Wir nahmen sofort Kontakt mit unseren Mitgliedsorganisationen auf und versuchten, uns ein Bild von der Lage zu verschaffen. In den folgenden Stunden und Tagen erfuhren wir von den Mitarbeitern, was tatsächlich vor Ort geschehen war. Wir wussten, dass das lokale Personal alles in seiner Kraft stehende tat und tun würde, um den Opfern des Zyklons Nargis zu helfen. Also rief Aktion Deutschland Hilft am Montag zu Spenden auf, um die laufenden Maßnahmen mit allen Kräften zu unterstützen.

Das Medienecho auf die Katastrophe war seinerzeit enorm: So titelte die Süddeutsche Zeitung am 9. Mai „Militärregime beschlagnahmt Hilfsgüter“, die Frankfurter Allgemeine sprach von einer „Verhöhnung der Opfer“ und tagesschau.de berichtete am 18. Mai, dass noch immer „Hunderttausende Menschen ohne Hilfe“ seien. Und tatsächlich: Die Versorgung der Nargis-Opfer stellte uns alle vor extreme Herausforderungen. Dennoch war Hilfe von Anfang an möglich – trotz aller Schwierigkeiten und vor allem durch die vielen lokalen Mitarbeiter unserer Bündnispartner. Eine Tatsache, die zu Beginn in den deutschen Medien weitgehend ausgeblendet wurde – was sich wiederum negativ auf die Spendenbereitschaft auswirken sollte. Erst nach und nach gelang es uns, die Öffentlichkeit über die laufende Arbeit unserer Organisationen zu informieren. Dank Ihrer Spenden verfügten wir dann auch bald über die notwendigen finanziellen Mittel.

Wie Sie wissen, fließen bei uns 94 Prozent Ihrer Spenden direkt in die Hilfsprojekte der Bündnispartner, 5 Prozent benötigen wir für die Spendenverwaltung sowie die Koordinierung der Maßnahmen, 1 Prozent finanziert die Qualitätssicherung der Projekte. „Qualitätssicherung“ meint in erster Linie, dass wir wissen möchten, wie der Hilfseinsatz verlaufen ist. Was hat gut geklappt? Und was hätte besser laufen können?

Aus diesem Grund beauftragten wir einen unabhängigen Gutachter damit, sich ein Bild von der geleisteten Arbeit zu machen. Hierzu war er Ende des vergangenen Jahres für drei Wochen in den Katastrophenregionen des Irrawaddy-Deltas unterwegs und traf sich anschließend noch mit zahlreichen Vertretern der Bündnispartner und von Aktion Deutschland Hilft in den deutschen Geschäftsstellen. Einen ausführlichen Auszug seines Evaluierungsberichts lesen Sie auf den Seiten 20 bis 22.

Damit Sie sich zudem einen lebhaften Eindruck davon machen können, in welche Projekte Ihre Spenden geflossen sind, finden Sie auf den folgenden Seiten Reportagen, Interviews und Berichte aus dem Irrawaddy-Delta. Unser Mitarbeiter Moritz Wohlrab besuchte zusammen mit dem Fotografen Jörg Loeffke zehn Tage lang zahlreiche betroffene Dörfer – und sprach mit Saw Teddy und Jaw Kyin Hlaing, mit Annie Lafrenière und Pyae Phyo, mit Aye Mau und Cristina Cariello. Und mit unzähligen vielen weiteren Betroffenen, Angehörigen und Helfern. Die dazugehörigen Geschichten finden Sie auf den folgenden 16 Seiten.



Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und viele Grüße aus Bonn

Handwritten signature: Ihe Manuela Roßbach

Manuela Roßbach
Geschäftsführerin



ADRA

„Wir rannten und rannten und rannten“

Vom Helfer zum Opfer: Wie Teddy im Auge des Zyklons überlebte

Seit dem Jahr 2000 arbeitet Saw, den alle nur Teddy nennen, für ADRA in Birma. Infolge des Tsunami verschlug es Teddy in die Dörfer des Irrawaddy-Deltas, doch am 2. Mai 2008 wurde der Helfer selbst zum Opfer. Gemeinsam mit seinem elfjährigen Sohn Khin Maung irrte Teddy tagelang durch die Katastrophenregion – während seine Frau bereits nicht mehr daran glaubte, die beiden jemals lebend wiederzusehen.

Teddy, wie kamst du zu der Arbeit bei ADRA?

Das hatte zwei Gründe: mein Interesse an der Entwicklungszusammenarbeit und mein technischer Hintergrund, der bei Baumaßnahmen natürlich hilfreich ist. Ich wollte es immer vermeiden, nur im Büro zu arbeiten. Ich wollte draußen bei den Menschen sein. Die Projektarbeit hat sich also angeboten.

Seit wann ist ADRA in Birma tätig?

Schon sehr lange. Unsere Projekte im Norden des Landes betreiben wir bereits seit vielen Jahren. Hier im Irrawaddy-Delta sind wir hingegen erst seit dem Tsunami von 2004 aktiv. Auch

wenn der Tsunami in Birma längst nicht derart gewütet hat wie in anderen Ländern Südostasiens, so haben wir im Delta dennoch die Not der Menschen zu spüren bekommen – und uns dazu entschlossen, langfristig zu bleiben. Wir haben zunächst mit Wasser- und Hygieneprogrammen angefangen. Als uns Unterstützung von Aktion Deutschland Hilft zugesagt wurde, konnten wir außerdem viele Brücken bauen, um den Reisbauern zu gewährleisten, dass sie auch auf dem Landweg in die Städte und Häfen kommen. Bis zu diesem Zeitpunkt war dies nur per Boot möglich. Die meisten Menschen im Delta bestreiten ihren Lebensunterhalt als Reisbauern oder Fischer. Außerdem waren die provisorischen Bambusbrücken nicht sicher für die Menschen. Zusätzlich bauten wir Bootsanlegestellen.

In Schnellbooten fahren wir knapp zwei Stunden in jene Gebiete, in denen Teddy und sein Sohn um ihr Überleben gekämpft hatten. Wir kommen an den Tsunami-Brücken vorbei und erfahren, dass diese während Nargis hunderte Menschenleben geret-



Das nach dem Tsunami aufgenommene Brückenprojekt führte Saw Teddy (49) ins Irrawaddy-Delta (großes Foto). Im Dorf Amat ka Lay (oben) fiel er dann beinahe dem Zyklon zum Opfer.

tet haben. In vielen Dörfern waren die stabil gebauten Brücken nämlich die einzigen Bauwerke, die dem Sturm und den Wassermassen trotzten. Den Menschen, die sich über Stunden hinweg an den Geländern festklammerten, boten die Brücken daher sicheren Schutz.

Eigentlich sollten die Arbeiten an den Brücken und Anlegestellen Ende April 2008 abgeschlossen sein. Warum konnte der Zeitplan nicht eingehalten werden?

Vier der insgesamt zehn Anlegestellen wurden wider Erwarten nicht fertig. Das hatte bautechnische Gründe. Deshalb haben wir uns dazu entschlossen, unseren Aufenthalt in den Mai hinein zu verlängern. Es konnte schließlich niemand ahnen, welche dramatischen Folgen dieser Entschluss haben würde.

Wo warst du am Tag vor Nargis?

In Pyinsalu, dort hatten wir unser Büro. Und dort hörte ich auch davon, dass ein Zyklon kommen sollte. Es hieß aber, dass



Rund zwei Meter hoch stand das Wasser rund um das rettende Reislager (links). Von den einstürzenden Mauern der Kirche im Zentrum Amat ka Lays (Mitte) wurden 25 Menschen erschlagen. Teddy zeigte uns das Massengrab (rechts).

er nicht besonders stark werden und zudem nach Bangladesch abziehen würde. Eigentlich wollten wir noch am selben Tag zu unseren Brücken weiterziehen. Um sechs Uhr abends regnete es aber derart heftig, dass wir nicht weiterkamen und an Ort und Stelle übernachteten mussten. Der Morgen des nächsten Tages war schön und sonnig. Jedoch fielen mir bald einige Enten auf, die an uns vorbei flogen. Ich sagte zu meinem Kollegen, dass ich diese Enten noch nie habe fliegen sehen, und wunderte mich darüber. Erst später realisierte ich, dass die Vögel klüger waren als wir und dass sie sich damals in Sicherheit gebracht hatten.

Knapp ein Jahr nach Nargis führt uns Teddy durch das Dorf Amat ka Lay – jener Ort, in den er am 2. Mai fuhr, um die dortige Bootsanlegestelle zu besichtigen. Während unserer kompletten Tour behält er auch an Land seine Schwimmweste an – trotz schweißtreibender Temperaturen.

Was passierte in Amat ka Lay?

Als wir den Rand des Dorfes erreichten, kam ein schwerer Sturm auf. Wir hörten Radio. Der Sturm erreichte rund 100 km/h. Einer unserer Begleiter war früher bei der Luftwaffe und er sagte, dass wir uns keine Sorgen machen müssten und dass es sich um einen normalen Sturm handeln würde. Doch der Sturm wurde stärker und stärker. Um etwa 15 Uhr erreichte er bereits über 130 km/h. Alle unseren Sachen waren in Pyinsalu, nur einen Schlafsack hatten wir dabei. Erst gegen 16.30 Uhr realisierte ich, dass der Sturm nicht normal sein kann, da er mittlerweile ganz ungewohnt aus Richtung Südwesten kam. Mein Sohn und ich rannten in Richtung des Dorfes, dort war eine sichere Kirche. Wir rannten und rannten und rannten. Der Sturm und auch der Regen nahmen weiter massiv zu.

Wir erreichten ein kleines Haus, in dem Reis gelagert wurde. Im Obergeschoss des Hauses versteckten sich bereits viele Dorfbewohner. Sie riefen uns zu, dass wir zu ihnen kommen sollten und dass wir hier sicher seien. „Wenn ihr in das Dorf rennt, werdet ihr von den Kokospalmen erschlagen“, warnten sie. Diese fielen zu dieser Zeit tatsächlich reihenweise um. So blieben wir hier. Doch nun kam das Wasser.

Teddy zeigt uns vor Ort, welche Höhe die Wassermassen rund um das Haus damals erreichten: rund zwei Meter. Angesichts der vielen Besucher läuft neben uns ein Schwein aufgeregt und laut quiekend im Kreis umher – bis es von einem Dorfbewohner weggeführt wird. Ein „survivor-pig“ sei das, sagt uns Teddy, ein „Überlebensschwein“ also, das bereits vor dem Zyklon an dieser Stelle seinen Stall hatte. Wie genau das Tier überleben konnte, weiß niemand.

Wo genau habt ihr euch im Haus aufgehalten?

An einer Stelle, von der man gut wieder herunterspringen konnte, wenn das Haus auseinanderbrechen sollte. Zu unseren Füßen wurden Kühe und Schweine vorbeigespült. Die Menschen schrien und wollten ihre Kinder in Sicherheit bringen. Plötzlich kam ein Boot, die Menschen retteten sich in unser Haus; letztlich waren etwa 100 Frauen, Männer und Kinder in dem Reislager. Ich hatte die Tsunami-Bilder vor Augen, die ich aus dem Fernsehen kannte und betete, dass das Haus halten würde. Wir waren in einer Art Arche Noah. Am Ende war dieses Haus tatsächlich das einzige Gebäude im Umkreis, das den Sturm überstand, alles andere wurde weggespült. Alle anderen Häuser. Erst am nächsten Tag gegen 11 Uhr – also nach rund 18 Stunden in dem Haus – nahm das Wasser endlich ab.

Gemeinsam schneller helfen



Zusammen mit dem Bündnispartner Johanniter betreibt ADRA Rettungsboote und Gesundheitsstationen in der Region rund um die Stadt Labutta. Unterdessen unterstützte der Arbeiter-Samariter-Bund ADRA beim Bau von Brunnen.

Dann habt ihr euch auf den Weg ins Dorf gemacht...

Ja, wir waren uns sicher, dass die Kirche erhalten sein würde, da es sich um ein stabiles Gebäude handelte. Und tatsächlich: Sie stand weitestgehend noch. Doch vor der Kirche fanden wir die ersten toten Körper. Wir waren schockiert und unendlich traurig. Mein Sohn zitterte. Plötzlich kam ein vollkommen nackter Junge, dem ich mein Hemd gab. Viele Menschen waren nackt, der Sturm und das Wasser haben ihnen die wenigen Kleidungsstücke vom Leib gerissen. Der Regen kam zurück und auch der Sturm wurde wieder stärker. Die ganze Nacht über konnten wir nicht schlafen. Am nächsten Morgen suchten wir nach Essen. Wir tranken Kokosmilch und aßen das Fruchtfleisch. Das war unsere einzige Chance zu überleben. Dann hörten wir, dass die Kirche zusammengestürzt war. Wir gingen hin und fanden 25 tote Menschen innerhalb der Kirche. Es waren zumeist Kinder und Frauen. Eine der Frauen hatte noch ihr Baby im Arm; sie hatte versucht, es vor den einstürzenden Mauern zu schützen. Beide waren tot. Es war so unendlich traurig. Im Umkreis fanden wir vier weitere Leichen. Die 29 Toten beerdigten wir eigenhändig neben der Kirche.

Teddy zeigt uns das Massengrab. Für einige Minuten herrscht absolute Stille, niemand sagt ein Wort.

Wie ging es weiter?

Gegen 19 Uhr luden uns einige Menschen zum Essen ein. Sie hatten tatsächlich etwas zu essen. Und dort übernachteten wir auch. Neben der durch das Bündnis errichteten Brücke fanden wir einen Mann mit zwei Booten. Wir fragten, ob wir eines der Boote haben können und er gab es uns. Wir fuhren nach Pyinsalu zurück, wo unsere Mitarbeiter waren. Kein Haus

stand dort mehr, alles war weggespült. Ich betete, dass meine beiden Mitarbeiterinnen in Pyinsalu überlebt haben. Doch eine der beiden, April Win, war tot. Sie war tot, ich konnte es nicht glauben. Am nächsten Tag, am Montag, kamen wir schließlich per Boot zurück in die Stadt Labutta.

Deine Frau dachte zu diesem Zeitpunkt, dass ihr tot seid...

Ja. Und ich konnte zunächst keinen direkten Kontakt zu ihr aufnehmen. Von Labutta aus fuhr ich am vierten Tag zum ADRA-Feldbüro nach Myangmya – und traf dort auf Naw Em, meine Frau. Diese war aus Rangun gekommen, um mich zu suchen. Sie wollte uns sehen, tot oder lebendig. Und dann trafen wir uns tatsächlich im ADRA-Büro. Ich konnte nichts sagen. Wir haben uns nur umarmt. Mein Sohn hat nicht geweint. Aber meine Frau hat geweint, geweint und geweint. Doch mein einziger Wunsch hatte sich erfüllt. Der Wunsch, meinen Sohn zurück zu seiner Mutter zu bringen.

Teddy weint.

Ist es dir schwer gefallen, schon wenig später in die Katastrophenregion zurückzukehren?

Nein. Ich wollte so schnell wie möglich jenen Menschen helfen, die alles verloren haben. Vielen Hilfsorganisationen war es ja zunächst nicht möglich, in die Region zu gelangen. Uns hingegen erlaubte die Regierung, tätig zu werden. Zunächst verteilten wir Wasser, Nahrung, Kleidung, Moskitonetze, Toiletten und Behausungen. Dann ging es im nächsten Schritt darum, den Menschen ihre Lebensgrundlage wiederzugeben. Wir halfen den Menschen dabei, ihre Existenz wieder aufzubauen. Das ist meine Geschichte.



Handicap International

„...am liebsten beim FC Chelsea!“

Handicap International therapiert Nargis-Opfer und Menschen mit Behinderung

Strecken, beugen, strecken, beugen. Ma Than Nwet hält sich genau an die Anweisungen der Physiotherapeuten: Sie umklammert die Füße ihres liegenden Sohnes May Yi Thant und kräftigt durch die Bewegungen die Beinmuskulatur des Jungen. Mays Körper sieht aus wie der eines Zweijährigen, tatsächlich ist er aber bereits sechs Jahre alt. „May hat eine Wachstumsstörung, er kann zudem nicht sitzen und auch nicht sprechen“, erklärt uns die Physiotherapeutin Khine San. Mays Mutter hatte vor einigen Wochen von dem Ende 2008 in Pyapon eröffneten Therapiezentrum von Handicap International gehört. Gemeinsam mit ihrem Sohn fuhr sie sechs Stunden mit dem Boot von ihrem Heimatdorf Za Latt Kong in die Stadt zu den Handicap-Helfern. Heute ist sie zum dritten Mal im Zentrum – und kann bereits erste Fortschritte feststellen: „Ich merke, dass der Kleine mehr Energie in den Beinen hat als zuvor. Die Übungen machen wir auch zuhause dreimal am Tag.“

75 Patienten am Tag

Insgesamt arbeiten rund 20 Mitarbeiter in den beiden von Handicap International betriebenen und von Aktion Deutschland Hilft finanzierten Therapiezentren in den Städten Pyapon und Labutta. Die meisten sind Physiotherapeuten, aber auch Sozialarbeiter, Streetworker, Koordinatoren und Experten im Bereich Einkommen schaffender Maßnahmen sind unter ihnen. „Hier in Pyapon besuchen uns pro Tag etwa 75 Patienten, die wir dann kostenlos behandeln“, erklärt Annie Lafrenière. Der 29-jährigen Kanadierin unterliegt die Gesamtleitung der beiden Einrichtungen.

Viele der fast ausschließlich aus den Armenvierteln der Stadt stammenden Patienten lassen hier ihre während des Zyklons Nargis erlittenen Verletzungen behandeln. Selbstverständlich werden aber auch jene Kinder, Frauen und Männer aufgenommen, deren Leid nichts mit Nargis zu tun hat: Schlaganfälle,

Im Therapiezentrum in Pyapon (rechts oben) werden sowohl Nargis-Opfer wie der 60 Jahre alte Aye Win (Mitte) behandelt, als auch Patienten mit erheblichen Wachstumsstörungen wie der sechsjährige May Yi Thant (links).



spastische Lähmungen oder Polio sind dabei die gängigsten Beschwerden. „Viele Menschen können nicht laufen und werden daher von ihren Verwandten in Fischernetzen zu uns gebracht“, sagt Annie. „Wir schicken unsere Mitarbeiter aber auch mit Booten in die abgelegenen Dörfer, um die Behindernten zu behandeln. Außerdem verteilen wir Radios, damit die Menschen über heraufziehende Unwetter informiert sind.“ Wichtig sei auch der Kontakt zu anderen Hilfsorganisationen, um die Bedürfnisse der Dorfbewohner besser einschätzen und entsprechend handeln zu können.

Krücken aus Bambusstöcken

Wo es möglich ist, gibt Handicap International kostenfrei Gehhilfen und Rollstühle aus, wenngleich der Bedarf natürlich ungleich größer ist als der Bestand. Annie: „Alternativ erklären wir den Menschen, wie sie sich aus natürlichen Bambusstöcken stabile Krücken bauen können. So wie es zum Beispiel Aye Win getan hat. Auf das Haus des 60-Jährigen ist während des Zyklons ein Baum gefallen und hat Aye mit voller Wucht in Brusthöhe getroffen. Wochenlang konnte er sich nicht bewegen, an das von ihm so geliebte Fußball spielen war nicht mehr zu denken.“

Seit einigen Wochen kommt Aye alle paar Tage ins Zentrum, um auf dem Ergometer, an den Hanteln oder den Laufstangen zu trainieren. „Nach und nach kommt wieder Leben in meinen Körper. Das hätte ich nicht für möglich gehalten.“ Auch wolle er irgendwann wieder Fußball spielen. Mit Verweis auf sein T-Shirt verrät der 60-Jährige lachend, an welchen Verein er dabei denkt: „Am liebsten beim FC Chelsea!“



HELP – Hilfe zur Selbsthilfe

1000 Pflanzen lassen Hoffnung keimen

HELP unterstützt in der Region Kyaiklat Kleinbauern mit Dünger und Saatgut

Kyi Aye kennt die Preise genau. Der 45-Jährige weiß, wann er seine Betel-Blätter besser auf dem Markt in Pyapon anbietet und wann sich jener in Kyaiklat anbietet. „Die Preise schwanken“, sagt er. Kyi Aye verdient nicht viel mit dem Verkauf seiner angebauten Pflanzen, die in Birma Kult-Status genießen und beim Kauen einen ähnlichen Effekt erzielen wie Koffein – nicht viel, aber genug um seine siebenköpfige Familie zu ernähren.

Das war nicht immer so: Bereits in der Zeit vor Nargis baute er Betel an, doch mit derart mäßigem Erfolg, dass er nebenbei noch als Fischer arbeiten musste. Dann kam der 2. Mai und mit ihm der Zyklon und alle seine Pflanzen und sein Haus und sein Eigentum waren zerstört. Kyi Aye stand vor dem Nichts.

Als Cristina Cariello und Pascal Panosetti von „HELP – Hilfe zur Selbsthilfe“ ins Dorf kamen, machten sie sich zunächst einmal ein genaues Bild von der Lage – und wurden dabei schon bald mit der Situation von Kyi Aye konfrontiert. „Wir beschlossen, Kyi 1000 neue Pflanzen zur Verfügung zu stellen und ihm beim Bestellen des Feldes zu helfen“, sagt Panosetti. Mit Er-



folg. Zwei Mal täglich versorgte Kyi Aye die Pflanzen mit Wasser, auch den von HELP gestellten Dünger nutzte er redlich. Schon bald konnte er Setzlinge aus den Pflanzen gewinnen und seinen Bestand auf diese Weise verdoppeln.

Neue Brunnen sorgen für Trinkwasser

Das Verteilen von Dünger und Saatgut ist einer von zwei Schwerpunkten, denen sich HELP – unter der Finanzierung von Aktion Deutschland Hilft – in der Region Kyaiklat im Irrawaddy-Delta widmet. Der zweite liegt im Bereich der Wasserversorgung, eines der größten Probleme, denen sich die Menschen im Delta nach Nargis gegenübersehen. Nahezu alle

Hilfe hat ein Gesicht



Cristina Cariello, HELP

Wie kam es zu dem Entschluss, als Projektmanagerin zu arbeiten?

Für mich ist das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen immer wieder faszinierend. Wenn Menschen aus dem Norden und Menschen aus dem Süden gemeinsam etwas Großes leisten, dann möchte ich dabei sein.

Warum HELP?

Als kleinere Organisation hat HELP den großen Vorteil, flexibel arbeiten zu können. Die Abstimmungsprozesse halten sich auf diese Weise immer in einem vertretbaren Rahmen.

Was ist das Besondere an den Menschen in Birma?

Ganz klar: die Solidarität untereinander. Egal wie groß die Not der Menschen ist – sie teilen alles. Mir sind in meinem Leben selten derart aufrichtige Leute begegnet.

Bewohner der betroffenen Region bezogen ihr Trinkwasser vor dem Zyklon aus den nahe gelegenen künstlichen Teichen, den so genannten Ponds. Viele dieser Ponds wurden während des Sturms und der Überschwemmungen versalzen, zudem schwammen Leichen und Tierkadaver in den Teichen.

Bei Temperaturen weit über 30 Grad drohte den Überlebenden das Austrocknen. Nach der Erstversorgung mit frischem Trinkwasser mussten die Ponds abgepumpt, gereinigt und mit frischem Wasser aufgefüllt werden. „Wir stellten Werkzeuge und das nötige Baumaterial, die Arbeit erledigten die Dorfbewohner“, sagt Pascal Panosetti. Direkt neben dem Teich wurde im nächsten Schritt ein Betonbrunnen mit eingebautem Filtersystem errichtet und der Brunnen durch Plastikrohre mit dem Teich verbunden.



World Vision

Reis, Boote und ein Kinderparadies

Eine Tour durch die Dörfer des Deltas offenbart dutzende Schicksale

Zwei Tage lang besuchten wir Projekte des Bündnispartners World Vision in Dörfern der Delta-Regionen Bogale und Pyapon. Die Geschichten, von denen wir hörten, waren aufwühlend, anrührend – und stets unendlich bewegend.

Dienstag, 24. Februar 2009

8.35 Uhr. Wir starten in der ehemaligen Hauptstadt Rangun mit einem klapprigen Kleinbus in Richtung Bogale. Die Fahrt führt uns vorbei an Reisfeldern, Tempeln, Dörfern.

12.40 Uhr. Rast in Pyapon. Zahllose Fahrräder flitzen durch die Straßen der Stadt. Da die meisten über einen geräumigen Beiwagen verfügen, finden auf dem Gespann nicht selten vier Menschen Platz.

14.15 Uhr. Wir treffen im Büro von World Vision in Bogale ein. Die Mitarbeiter tragen T-Shirts mit dem Aufdruck CNRP, „Cyclone Nargis Recovery Programme“.

15.20 Uhr. Es geht nur noch per Boot weiter. Wir durchqueren zahllose Kanäle des Irrawaddy-Deltas, bis wir nach anderthalb



Mit neuen Booten unterstützt World Vision jene Fischer, die durch Nargis ihre Existenzgrundlage verloren haben (links). In None Chaung trafen wir unter anderem Paing Phyto (unten rechts), die von einem Baum am Kopf getroffen wurde. Im einzig verbliebenen Haus des Dorfes (unten links; Bildhintergrund) überlebten rund 100 Menschen.

Stunden das Dorf None Chaung erreichen. Die Dorfbewohner erwarten uns bereits an der brüchigen Anlegestelle und führen uns durch das wiederaufgebaute Dorf. In dem auf Stelzen stehenden, hölzernen Schulgebäude setzen wir uns gemeinsam mit 30 Dorfbewohnern auf den Boden.

Die Menschen erzählen. Sie erzählen von Htet Htet Wi, dem heute knapp zweijährigen Jungen, der während Nargis im Arm seiner Mutter auf einem Baum ausharrte und unentwegt Salzwasser ins Gesicht und in die Augen bekam und deshalb kaum noch etwas sehen kann. Sie erzählen von der 14-jährigen Paing Phyto, die von einem Baum am Kopf getroffen wurde und deren Schädeldecke daraufhin offen stand und die sie am nächsten Tag in einem angeschwemmten Boot in eine Krankenstation bringen konnten. Und sie erzählen, wie sie sich retten konnten, in dem einzigen der ehemals 82 Häuser, das nicht fortgeschwemmt oder weggerissen wurde. 42 Menschen kamen in None Chaung ums Leben, 20 verletzten sich schwer. Dann erzählen die Menschen von den World-Vision-Helfern, die ihnen Wasser, Reis und Kleidung gebracht haben und später Baumaterial für die Häuser und Wassercontainer und neue Boote und Fischernetze.

Mittwoch, 25. Februar 2009

8.10 Uhr. Nach abermaliger Fahrt in unserem knatternden Boot erreichen wir Magu Ywama und treffen dort auf Aye Mau. Ihre Geschichte ist so unfassbar traurig, dass die 28-jährige bereits zu weinen anfängt, bevor sie die ersten Worte spricht. Von den ehemals 658 Dorfbewohnern verloren 68 ihr Leben. Unter diesen 68 befanden sich Ayes Eltern, ihr Ehemann und ihre beiden Töchter – die komplette Familie. Aye war schwanger, als Nargis kam und als sie sich und das ungeborene Kind zwischen zwei Bäumen eingeklemmt retten konnte. Nun ist ihre Tochter acht Monate alt – und ist alles, was sie hat. Aye hat viele Gedächtnislücken, was die Zeit während des Zyklons angeht. Und ist damit nicht allein. Immer wieder hören wir in diesem und in anderen Dörfern, dass die Bilder des Unfassbaren aus den Köpfen gelöscht wurden.

9.45 Uhr. Im nächsten Dorf, Taryar Kone, wird viel gelacht. Die Menschen lachen sich die Sorgen weg, kann man meinen. Als wir uns mit der Dorfgemeinschaft in der Schule zusammenfinden, stecken plötzlich zwei junge Männer neugierig den Kopf durch das Fenster. „Typisch, Ye Lin Zaw und Pyae Phyto wollen sich wieder nichts entgehen lassen“, lachen die anderen. Und auf einmal stehen die Geschichten



Zu Vollwaisen wurden Ye Lin Zaw und Pyae Phy durch Nargis (oben). Im Child Friendly Space können Kinder ihre Traumata bewältigen (unten).

von Ye und Pyae im Mittelpunkt.

Eigentlich sind es zwei Geschichten und irgendwie doch auch wieder nur eine. Die 17- und 18-jährigen Jungen sind Vollwaisen, beide haben durch Nargis ihre Eltern verloren. „Ich trug meinen behinderten Vater auf dem Rücken, als er von einer Flutwelle weggerissen wurde“, erzählt Pyae. „Ich habe ihn nie wieder gesehen.“ Ye und Pyae sind die besten Freunde geworden, unzertrennlich.

11.00 Uhr. Gut sichtbar am Flussufer hat World Vision ein Lagerhaus aufgebaut. In großen weißen Zelten lagern dort Säcke voller Reis, aber auch Dreschmaschinen, Wasseranlagen, Hygieneartikel und Schulmaterialien. Direkt daneben haben sich rund 200 Menschen eingefunden, um von einem CNRP-Experten erklärt zu bekommen, wie der Wasserfilter funktioniert.

Vom Warenhaus führt ein neu angelegter Weg ins nächste Dorf. Die Dorfbewohner haben den Weg errichtet – und dafür Reis bekommen. „Food for work“.

11.20 Uhr. Wir treffen Tet Tin, dessen Arm eine großflächige Tätowierung ziert und der ein zerrissenes Fußballtrikot trägt. Natürlich kennt er Michael Ballack und auch Oliver Kahn. Tet Tin ist Fischer. Jedenfalls war er es – bis Nargis kam. Nargis raubte ihm nicht nur sein Haus und all sein Eigentum, sondern auch sein Boot. Alles verschwand in den Fluten. Der 37-jährige wohnt nun bei seinem Onkel – und kann nach Monaten der Ratlosigkeit wieder fischen gehen. „Wir haben im November

Hilfe hat ein Gesicht



Sein Lin,
World Vision

Was bedeutet Ihnen die Arbeit bei World Vision?

Sie ist ein zentraler Teil meines Lebens. Ich habe es mir zum Ziel gemacht, armen Menschen in Not zu helfen. Und da ich Christ bin, lag es nahe, für eine christliche Organisation wie World Vision zu arbeiten.

Wann wurden Sie zum ersten Mal mit der wahren Zerstörung durch Nargis konfrontiert?

Drei Tage nach dem Sturm war ich im Irrawaddy-Delta unterwegs und sah so viele tote Menschen, dass ich sie nicht mehr zählen konnte. Ich empfand eine Traurigkeit, wie noch nie in meinem Leben. Aus diesem emotionalen Tiefpunkt erwuchs jedoch ein Energieschub, den ich dazu nutzen konnte, den Überlebenden zu helfen.

Wie sind Ihnen die Menschen begegnet?

Ich hatte natürlich immer eine ungeheure emotionale Verbindung zu den Betroffenen. Sie wussten, dass sie nicht im Stich gelassen werden und gaben aus Dankbarkeit alles von sich Preis.

von seinem Schicksal erfahren und ihm ein Boot zur Verfügung gestellt“, sagt Sein Lin von World Vision.

16.10 Uhr. Gedichte lernen, Lieder singen, Theater spielen oder Bilder malen – im „Child Friendly Space“ des Dorfes Kyenkye nahe der Stadt Pyapon erhalten wir die Möglichkeit, ein kleines Kinderparadies für insgesamt 178 Mädchen und Jungen zu besichtigen. World Vision hat nahe der Schule einen unbeschwerten Ort geschaffen, damit sich die durch Nargis traumatisierten Kinder auf kreative Weise ausleben können. Uns zu Ehren führen sie einen Tanz auf und erhalten danach zum Dank Haribo-Gummibärchen von uns. „Welches schmeckt am besten?“, fragen wir. „Rot“, rufen sie – und sind damit geschmacklich voll auf einer Linie mit den Kindern in Deutschland.



CARE

Trauer, Trost und Traumata



In einem Blog-Beitrag berichtete die CARE-Mitarbeiterin Chris Northey während der letztjährigen Regenzeit aus Birma. Die Nachrichtenagentur Reuters zeichnete diesen Beitrag als einen der besten Hilfsorganisationsblogs des Jahres 2008 aus.

10 Jul 2008, 11:33:00 MEZ

In Birma regnet es jetzt jeden Tag. Sehr stark sogar. Die Monsunzeit hat eindeutig begonnen. Mit dem sanften Regen, den wir von zu Hause kennen, hat das wenig zu tun – viel eher erinnert es mich an einen Eimer Wasser, den jemand über deinem Kopf auskippt. Ununterbrochen muss ich an die Menschen denken, die da draußen im Regen sitzen und kein Dach über dem Kopf haben. Das treibt mich an, noch mehr zu tun. Seitdem ich aus dem Delta zurückgekommen bin, habe ich im Büro alle Hände voll zu tun und wir haben Unterstützung im Katastrophenteam bekommen. Schnell verliert man sich in Details wie Finanzen, Angeboten, Lagerbeständen, Flugzeugen, Autos und Lieferungen und man vergisst, dass hinter einer Zeile auf dem Finanzbogen ein Dorf steckt, in dem CARE Hilfe leistet und dass diese Zeile für einen Menschen und seine Familie steht. Hört man den Regen fallen, erinnert man sich wieder daran.

Bei Hilfsgüterverteilungen in den Dörfern treffen Mitarbeiter von CARE Menschen, die unglaublich traumatisiert von dem sind, was sie durchgemacht haben. Manche können nicht reden; andere können nicht mehr schlafen, weil der Schrecken des Zyklons noch tief in ihnen sitzt.

Menschen können ihre Häuser wieder aufbauen, ihre Schulen restaurieren, ihre Fischernetze flicken und wieder Reis anbauen. Ihre Angst wieder zu vergessen, dauert hingegen wesentlich länger. Diese Angst können wir ihnen nicht nehmen. Das macht uns sehr traurig.

Viele werden ihre Familienmitglieder nie wieder finden. Sie gehen davon aus, dass sie gestorben sind und dass man ihre Körper nie finden wird. Das ist so unsäglich traurig. Als mein Vater vor ein paar Jahren gestorben ist, waren für mich Rituale wie eine Beerdigung und die Möglichkeit, „Auf Wiedersehen“ sagen zu können, unheimlich wichtig. Nicht zu wissen, was deiner Frau oder deinem Kind widerfahren ist, noch nicht einmal „Auf Wiedersehen“ sagen zu können und ihnen in einer Zeremonie zu gedenken, ist schrecklich.

Inmitten all diesen Kummers gibt es jedoch auch viele aufmunternde Geschichten. Birmesen helfen sich untereinander. Neben meinem Büro gibt es ein Cafe, in das ich öfters mal einen Kaffee trinken gehe. Es ist ganz klein, nichts Außergewöhnliches (und eigentlich ist der Kaffee auch nicht so besonders), aber es ist ein guter Ort zum Abschalten. Kürzlich war ich mit einem Kollegen dort und auf der Theke haben wir eine ganze Menge Plastiktüten voller Brot gesehen. Wir fragten den Besitzer, was er damit vorhabe und er antwortete, dass das Brot für die vom Zyklon betroffenen Menschen sei. Jeden zweiten Tag packt er sein Auto voll und fährt hinunter ins Delta. Hin und zurück legt er über 200 Kilometer zurück, um einem buddhistischen Kloster Essen zu bringen. Die Mönche kümmern sich dort um Menschen, die der Zyklon heimatlos gemacht hat. Wir haben ihn gefragt, ob er eine familiäre Verbindung zu dieser Region habe, aber er verneinte. Doch dann dachte er noch einmal darüber nach und sagte: „Im Endeffekt sind auch diese Menschen meine Brüder und Schwestern, genau so sehr wie meine Familie hier in Rangun.“



Malteser International

Hygiene, Hygiene, Hygiene, Hygiene

Malteser International leistet Aufklärungsarbeit in Sachen Sauberkeit

Sauberes Wasser, saubere Hände, saubere Latrinen, sauberes Essen – die vier Ziele des mobilen Teams von Malteser International in Labutta sind klar formuliert. Unter dem übergreifenden Motto „Sauberkeit mal vier“ fahren sie in die Dörfer und betreiben Aufklärungsarbeit in Sachen Gesundheit und Hygiene – um einen Ausbruch von Seuchen und Krankheiten vorzubeugen.

Um neun Uhr morgens geht es los. Neben dem Hygiene-Experten sitzen ein Arzt, eine Krankenschwester und ein Gesundheitshelfer im Boot. Es wird ein langer Tag, die Fahrt in das Dorf dauert rund fünf Stunden. Als sich das Boot endlich dem heute zu besuchenden Dorf nähert, werden die Flussarme schmaler, Sandbänke und Bäume im Wasser erschweren den Weg. Außerdem regnet es unaufhörlich. Schließlich müs-

sen die Mitarbeiter aus dem Boot ins Wasser springen und durch den Schlamm ans Ufer waten. Dabei rutscht eine Frau aus und fällt ins Wasser. „Bis heute Abend werde ich eh völlig durchnässt sein“, lacht sie.

Modelllatrinen und Wassertanks

Die Dorfbewohner haben sich bereits am Gemeindehaus versammelt, auch die Dorfältesten sind gekommen. Sie schildern die Hauptprobleme im Dorf: Durchfall und Atemwegserkrankungen. Mit Bildern und Zeichnungen wird den Menschen erläutert, welche überragende Bedeutung sauberes Wasser hat. Das regelmäßige Waschen der Hände sowie die Benutzung der sauberen Latrinen seien immens wichtig.



Im nächsten Schritt errichten die Malteser-Helfer Modelllatrinen sowie Regenwassertanks und bringen auch die notwendigen Materialien mit, damit die Dorfbewohner die Modelle selbst nachbauen können. Außerdem verteilen sie Wasserkanister an die Familien und bieten medizinische Beratungen und Untersuchungen an. Zum Abschluss bekommen alle eine Broschüre, die das Gehörte in Bildern und kurzen Texten zusammenfasst.

Es regnet noch immer in Strömen. Müde und durchnässt kehren die Frauen und Männer am späten Nachmittag auf ihr Boot zurück. Es gibt keine Möglichkeit zum Aufwärmen. Ein heißer Kaffee und ein kleines Abendessen müssen reichen. Es wird dunkel, und der Rückweg ist noch lang. Doch an Bord sieht man nur zufriedene Gesichter. Es gibt immer noch viel zu tun. Aber dies war ein viel versprechender Anfang.

Hilfe hat ein Gesicht



Dr. Marie Theres Benner, Malteser International

Malteser International hat sich während der Regenzeit des vergangenen Jahres unter anderem dem Kampf gegen das Dengue-Fieber gewidmet. Warum war das so wichtig?

Dengue-Larven wachsen und vermehren sich in stehenden Gewässern. Und da sich in der Regenzeit das Wasser sammelt, finden die Larven gerade dann optimale Bedingungen vor. Hinzu kommt natürlich, dass viele Menschen noch immer kein festes Dach über dem Kopf hatten, geschweige denn ein Moskitonetz. Diese Kombination verstärkt das Risiko der Verbreitung der Krankheit.

Wie gefährlich ist das Fieber?

Es gibt zwei Arten von Dengue-Fieber, eine von ihnen ist seltener, verläuft aber tödlich, wenn die Kranken nicht behandelt werden. Häufig betroffen sind Kinder.

Welche Maßnahmen trifft Malteser International in diesem Zusammenhang?

Zunächst einmal haben wir die Dörfer von dem Müll und Unrat gesäubert, der sich durch den Zyklon angesammelt hat, um so die Brutstätten der Larven zu verringern. Zusätzlich haben wir eine Anti-Dengue-Kampagne durchgeführt. Dabei wird ein Teelöffel Abate-Sand auf circa 20 Liter larvenversuchtes Wasser gegeben. Dieser Sand „erstickt“ die Larven.



arche noVa

Zee Phyu Chaung und die schwimmende Praxis

Per Boot fährt ein Ärzteteam von arche noVa in die abgelegensten Dörfer

Beißender Fischgeruch liegt in der drückend-schwülen Morgenluft des Hafens von Pyapon, als das Ärzteteam um Dr. Mir Naing über einen waghalsigen Steg den kleinen Kahn besteigt. Zwei Bootsstunden entfernt läuft zur selben Zeit der Ortsvorsteher Min Zaw Oo durch sein Dorf Zee Phyu Chaung. Per Lautsprecher informiert er die Bewohner darüber, dass heute das mobile Ärzteteam aus der Stadt erwartet wird. Während sich das Boot knatternd in Bewegung setzt, bereiten die Menschen in Zee Phyu Chaung alles für den ersehnten Besuch vor.

Bereits zum vierten Mal werden die Mediziner das Dorf besuchen, um dort dringend notwendige Behandlungen durchzuführen. Der erste Besuch erfolgte Mitte Mai 2008 – und damit kurz nachdem der Zyklon Nargis 177 der 197 Häuser des Dorfes komplett zerstörte und 18 Menschen das Leben raubte. Seitdem ist das Team an rund 20 Tagen im Monat in 50 Dörfern des Deltas unterwegs. Im Schnitt behandeln sie an einem Tag pro Dorf 200 Patienten. Die lokale Partnerorganisation Amara

hat das Projekt wenige Tage nach der Katastrophe ins Leben gerufen, der Dresdner Bündnispartner arche noVa und Aktion Deutschland Hilft unterstützen Amara bei der fachlichen Weiterentwicklung und der Finanzierung.

„Besuch ist ein Segen“

Als die Mediziner um kurz vor zehn das Flussufer von Zee Phyu Chaung erreichen, stehen die ersten Patienten bereits vor dem im Kloster eingerichteten provisorischen Behandlungssaal. Neben den von action medeor bereitgestellten Medikamenten werden auch einige der hier üblichen winzigen Plastikstühle und -tische ausgeladen; an diesen werden sich bereits zehn Minuten später Ärzte und Patienten gegenüber sitzen. Geduldig warten die Menschen in einer Schlange vor dem Tischchen von Phyn Lei Thu. Nachdem Phyn die Patienten registriert und einen Eintrag in das persönliche Krankenbuch er-



fasst hat, schickt er die Menschen zu einem der vier behandelnden Ärzte. Die 60-jährige Jaw Kyin Hlaing setzt sich mit bangem Blick an den Tisch von Dr. Aung Kyaw Htoon, ihrer Lunge geht es nicht gut, sie bekommt zunehmend schlecht Luft. „Sie müssen dringend weniger rauchen“, appelliert der junge Mediziner an die Frau, während er ihre Atmung abhört. Er verschreibt ihr vier unterschiedliche Medikamente, welche Jaw einen Tisch weiter aus den Boxen von action medeor erhält. „Für uns ist der Besuch der Ärzte und Schwestern ein Segen“, sagt die gebrechliche Frau. In der Zeit vor Nargis habe es in dem 930-Einwohner-Dorf keinerlei medizinische Versorgung gegeben; bei Beschwerden musste sie per Boot in die Stadt Pyapon fahren.

Bluthochdruck, Durchfall, Infektionen

„Als wir kurz nach dem Zyklon in die Dörfer kamen, mussten wir im vollständigen Chaos Menschen mit offenen Brüchen behandeln“, erzählt Dr. Mir Naing. „Viele davon transportierten wir in unserem Boot nach Pyapon, um sie den Krankenhäusern zu übergeben. Wir arbeiteten zeitweise Tag und Nacht.“ In den Wochen danach fanden dann regelmäßig psychosoziale Gesprächsgruppen statt, um die Traumata der Menschen zu behandeln. Heute gehören Durchfallerkrankungen, Hautprobleme, Bluthochdruck, Infektionen und Diarrhöe zu den größten Sorgen der Menschen. Dr. Naing: „Es ist etwas sehr Spezielles für uns, die Patienten in dieser derart geplagten Gegend behandeln zu dürfen.“

Frisches Wasser – für Kranke und Kinder

Der fehlende Zugang zu frischem Trinkwasser war in den Tagen nach Nargis das massivste Problem für die Menschen im Irrawaddy-Delta. Kranke und Kinder litten dabei am meisten. Mit Unterstützung der Münchner Rück und Aktion Deutschland Hilft installierte arche noVa einen Wassertank vor der Schule des Dorfes Lay Ei Dan sowie eine Wasseraufbereitungsanlage neben einem öffentlichen Krankenhaus in der Stadt Pyapon. Während in Lay Ei Dan rund 750 Schüler von dem Tank profitieren, haben in Pyapon über 1000 Menschen – darunter Patienten, Pflegepersonal sowie Bewohner des Umkreises – Zugang zu der Anlage.

Das Herzstück der an einen Brunnen angeschlossenen Anlage ist die rund 30.000 Euro teure Umkehrosmose-Vorrichtung, die das Wasser entsalzt und trinkfertig aufbereitet – sie wurde kurz nach dem Zyklon aus Deutschland eingeflogen. Die Finanzierung der Aufbauten sowie die laufenden Betriebskosten wurden von der Münchner Rück übernommen. Pro Stunde können 500 Liter Trinkwasser produziert werden. Gelagert wird das Wasser in einem 5000 Liter fassenden Vorratsbehälter aus Gummi; an diesen sind Wasserhähne angeschlossen.

Um eine langfristige Lösung zu erhalten, wird demnächst das Wassersystem innerhalb des Krankenhauses instand gesetzt. Die Anlage selbst wird dann verlegt und für die Wasserversorgung der küstennahen Dörfer eingesetzt. Dort sind viele der Regenwasserteiche noch immer trocken gelegt, da nach Nargis die Reinigung der Teiche vom eingedrungenen Salzwasser zu spät erfolgte und diese sich daher nicht wieder genügend füllen konnten. Beide Maßnahmen werden mit Geldern von Aktion Deutschland Hilft und der Münchner Rück finanziert.





EVALUIERUNGSBERICHT

Ein Prozent jedes Spendeneuros an Aktion Deutschland Hilft fließt in die Qualitätssicherung und -kontrolle der Projekte. Vom 24. November bis zum 15. Dezember 2008 machte sich ein unabhängiger Gutachter ein Bild von der geleisteten Projektarbeit der Bündnispartner in Birma. Anschließend führte er zudem Gespräche in den deutschen Geschäftsstellen der Mitgliedsorganisationen sowie des Bündnisses. Die Evaluierung bezog sich also folglich im Kern auf die Phase der Nothilfe; die Phase des Wiederaufbaus wird noch bis mindestens Ende 2010 anhalten. Lesen Sie hier Auszüge aus dem Bericht.

Einführung

(...) Als Instrument der Transparenz gegenüber den Spendern und im Rahmen des vereinbarten Qualitätsmanagements der Projektmaßnahmen evaluiert Aktion Deutschland Hilft die durchgeführten Projektmaßnahmen ihrer Hilfsaktionen. Im Rahmen der Hilfsaktion Birma sollten dabei folgende Kernbereiche untersucht werden:

- Maßnahmen aus Mitteln des Nothilfefonds ¹ vs. Nothilfe-maßnahmen, die nicht aus dem Nothilfefonds finanziert wurden
- Koordination der Mitgliedsorganisationen bei der Bedarfserhebung, Informationsaustausch und Maßnahmenplanung
- Zusammenarbeit der Mitgliedsorganisationen bei der Umsetzung von Nothilfemaßnahmen
- Beurteilung der Einsatzmöglichkeiten solcher Mitgliedsorganisationen, die vor der Katastrophe bereits Strukturen oder Kontakte zu Partnerorganisationen in Birma hatten (...)

Evaluierungsmethode und -ablauf

(...) Der Evaluierer konnte einen guten Überblick über die durchgeführten Maßnahmen im Delta gewinnen. Insbesondere über das Umfeld der Projekte, über Aktivitäten der Organisationen über den Aktion Deutschland Hilft-Mitteinsatz hinaus, über Hintergründe und Methoden der Bedarfserhebung und die Kommunikation zwischen Projektmanagement vor Ort und anderen Akteuren (nationale und lokale Behörden und andere Hilfsorganisationen) wurden wertvolle Erkenntnisse gewonnen. Es bestand darüber hinaus vielfach die Möglichkeit, mit Gruppen von Begünstigten in den Dörfern, mit Behörden auf lokaler Ebene und mit Koordinationsgremien auf lokaler Ebene zu diskutieren. (...) Erkenntnisse und Schlussfolgerungen der Evaluierung der Hilfsaktion in Birma dienen in einem von Aktion Deutschland Hilft durchgeführten Workshop am 21./22. Januar 2009 als Beispiele und Ausgangspunkte

für die Erörterung von grundsätzlichen Fragen zu Koordination, Kooperation und den Einsatz des Nothilfefonds. (...)

Einsatz des Nothilfefonds vs. Nothilfemaßnahmen, die nicht aus dem Nothilfefonds finanziert wurden

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die abgerufenen Mittel aus dem Nothilfefonds entsprechend den Richtlinien ausschließlich für Maßnahmen der Soforthilfe eingesetzt wurden und dass die damit finanzierten Hilfsgüter, entweder durch lokale Beschaffung oder durch Abruf aus Beständen, deren Zusammensetzung hohen Standards unterliegt und aufgrund langjähriger Erfahrungen erfolgte, den lokalen Bedingungen angepasst waren. In zwei Fällen, in denen Mittel des Nothilfefonds durch Mitgliedsorganisationen abgerufen wurden, hat dies zweifellos dazu beigetragen, dass notwendige Hilfsgüter innerhalb von wenigen Tagen an Bedürftige in der Peripherie von Rangun verteilt werden konnten. (...) Zu diesem Zeitpunkt waren durch die verheerenden Schäden und den Ausfall der Kommunikation Informationen aus den ländlichen Gebieten von Rangun oder gar aus dem Delta noch nicht verfügbar.

In einem Fall hat der Einsatz des Nothilfefonds durch die Umleitung des Hilfsfluges über Bangkok und den danach nur stockenden Weitertransport durch die UN-Luftbrücke nach Rangun den zeitlichen Vorteil des Nothilfefonds neutralisiert. Gleichwohl betonen alle Mitgliedsorganisationen, die Mittel aus dem Fond abgerufen haben, die Bedeutung dieses Instruments, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Aufgrund der Eilbedürftigkeit und der bestehenden Importrestriktionen wurden viele der Hilfsgüter lokal beschafft. Mangels Alternative mussten dafür Mittel von Konten bereits langfristig laufender Projekte umgewidmet werden. Der Nothilfefonds verschaffte den Mitgliedsorganisationen sehr schnell die Planungssicherheit, dass diese Mittel den ursprünglichen Projektbudgets wieder gutgeschrieben werden konnten.

2. Die deutschen Sektionen internationaler NRO-Netzwerke betrachten ihren Zugang zum Nothilfefonds grundsätzlich als ein Instrument, dass ihnen bei Reaktionen auf plötzlich eintretende Naturkatastrophen einen zeitlichen Vorsprung und damit eine frühe Präsenz innerhalb der Maßnahmen des gesamten Netzwerkes verschafft.

Bezüglich der Projektinhalte, also der Art und Zusammensetzung der beschafften und verteilten Hilfsgüter, unterscheiden sich die aus dem Nothilfefonds finanzierten Maßnahmen kaum von denen anderer Mitgliedsorganisationen. Die flächendeckenden Verwüstungen durch den Sturm verursachten in allen betroffenen Gebieten einen ungeheuren Bedarf

an Maßnahmen und Ausrüstung zur Trinkwasser- und Sanitärversorgung, Medikamenten und medizinischer Ausrüstung und generellen Hilfsgütern, der in unterschiedlicher Kombination und Gewichtung bei praktisch allen Maßnahmen der Mitgliedsorganisationen im Zeitraum von Mai bis Juli 2008 berücksichtigt wurde.

Koordination und Zusammenarbeit der Mitgliedsorganisationen bei der Umsetzung von Nothilfemaßnahmen Koordinationsmechanismen in Birma

Übergreifendes Instrument der Koordination in Folge des Wirbelsturms Nargis in Birma stellten die sog. UN-Clusters und Technischen Arbeitsgruppen dar, die von UN-OCHA initiiert und unter Vorsitz verschiedener UN-Behörden (WFP, UNDP, FAO etc.) anfangs in sehr kurzen, später in wöchentlichen oder 14-täglichen Intervallen einberufen wurden. Alle der vor Ort tätigen Mitgliedsorganisationen waren bei diesen Besprechungen, soweit sie für deren Tätigkeitsfeld relevant waren, regelmäßig und aktiv vertreten. (...)

Die Arbeit der von UN-OCHA eingerichteten „Information Management Unit“ wurde allgemein als gut bezeichnet und die – besonders in den ersten Wochen nach dem Sturm – publizierten Informationen als sehr zeitnah. Diese Information führte in vielen Fällen zu bilateralen Abstimmungsgesprächen zwischen NROs und dadurch zu komplementären Projekten mit synergetischen Effekten.

Mit zunehmender zeitlicher Entfernung von der Katastrophe gewannen die Abstimmungsgespräche auf der Ebene der einzelnen Townships an Bedeutung, wo die zunehmende Notwendigkeit eines ganzheitlichen Ansatzes (z. B. Integration von Gesundheitsvorsorge mit Wasserversorgung, Fischerei und Landwirtschaft mit wirtschaftlicher Rehabilitation usw.) besser geleistet werden konnte als in Rangun. Mitgliedsorganisationen von Aktion Deutschland Hilft und deren Partner sind nach wie vor in diesem Prozess aktiv involviert.

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass vor Ort – insbesondere in der akuten Nothilfephase – ein vergleichsweise hohes Maß an Koordinationsaktivitäten innerhalb der Bündnismitglieder stattgefunden hat. Dazu dürften auch die für alle anwesenden Organisationen gleich schwierigen Rahmenbedingungen beigetragen haben, die zunächst alle internationalen Mitarbeiter der Mitgliedsorganisationen in Yangon festhielten. Unter diesen Umständen lag es nahe, einen engeren Zusammenschluss im Bündnis zu suchen.

Die Aufnahme von informellen Koordinationsgesprächen zwischen den in der ersten Maihälfte 2008 in Rangun anwe-

senden Mitgliedsorganisationen ist auf die Initiative des nach Rangun entsandten Medienkoordinators von Aktion Deutschland Hilft zurückzuführen. Da diese Treffen eher informellen Charakter hatten und keine Protokolle geführt wurden, konnte vom Evaluierer nur ansatzweise nachvollzogen werden, inwieweit hier bereits Entscheidungen zu einer möglichen zukünftigen Zusammenarbeit eingeleitet wurden. Trotz dieser Einschränkung scheinen sich dort Kontakte entwickelt zu haben, die nachfolgend zu bilateralen Gesprächen und Planungen innerhalb der Mitgliedsorganisationen vor Ort und zu gemeinsamen Projekten innerhalb der Soforthilfephase, aber mehr noch in der Rehabilitationsphase geführt haben. Auffallend ist, dass sich viele der in Birma neu tätigen Bündnismitglieder später für eine Zusammenarbeit mit Partnern von Mitgliedsorganisationen entschieden, obwohl sie auch intensive Kontakte zu Nichtmitgliedern von Aktion Deutschland Hilft gepflegt hatten. (...)

Zusammenarbeit der Mitgliedsorganisationen bei der Umsetzung von Nothilfemaßnahmen

(...) Die Vertreter der neu in Birma eingereisten Mitgliedsorganisationen waren durch die Zugangsprobleme zum Delta automatisch von der Teilnahme an Bedarfserhebungen im Krisengebiet ausgeschlossen, während sich die schon länger in Birma tätigen Organisationen auf deren traditionelle Projektstandorte konzentrierten, die in der Regel geografisch nicht deckungsgleich waren.

Ein systematischer Austausch der ermittelten Daten und Informationen fand im Juni 2008 im Rahmen des von der „Tripartite Core Group“ initiierten übergreifenden „Post Nargis Joint Assessment (PONJA)“ statt. Daran beteiligten sich aktiv alle durch eigene Strukturen oder durch Partner langfristig in Birma vertretenen Mitgliedsorganisationen.

Im Zusammenhang mit der in Deutschland von verschiedenen Institutionen organisierten Hilfsflüge nach Birma und der damit genutzten Möglichkeit der Zuladung von Hilfsgütern durch verschiedene Organisationen ergab sich im logistischen Bereich eine relativ enge Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen den deutschen Geschäftsstellen der Mitgliedsorganisationen.

In Birma wurde diese Zusammenarbeit im logistischen Bereich bei der Ankunft der Hilfsflüge durch vorhandene Mitgliederstrukturen fortgesetzt, was zu einer reibungslosen und verlustfreien Abwicklung der Importe führte. (...)

Soweit dem Evaluierer Vergleiche mit anderen Hilfsaktionen von Aktion Deutschland Hilft möglich sind, war die Kooperation in Birma vergleichsweise stärker ausgeprägt.

¹ Anm. d. Red.: Der Nothilfefonds enthält „Freie Nothilfemittel“, die bei einer Katastrophe den Mitgliedsorganisationen unmittelbar zur Verfügung gestellt werden können und für Maßnahmen der sofortigen Not- und Katastrophenhilfe eingesetzt werden.

EVALUIERUNGSBERICHT



Schlussfolgerungen und Empfehlungen

A. Beteiligung an der Hilfsaktion

Der Evaluierer führt die beobachteten Verzögerungen bei Mittelabrufen auf die flexiblen Einsatzmöglichkeiten der Aktion Deutschland Hilft-Mittel zurück und die damit bestehende Möglichkeit, deren Einsatz für spätere Projektphasen vorzusehen. (...)

Empfehlung 1

Die entsprechenden Gremien von Aktion Deutschland Hilft sollten die Frage diskutieren, ob und auf welche Weise der entstehenden Diskrepanz zwischen öffentlicher Wahrnehmung von Aktion Deutschland Hilft als zeitnah reagierendes Nothilfebündnis („Gemeinsam schneller helfen“) und der relativ hohen Rate von späten Mittelabrufen begegnet werden sollte.²

Empfehlung 2

Es wird empfohlen, geeignete Schritte zu ergreifen, um innerhalb der internationalen NRO-Netzwerke das Wissen über die Rolle von Aktion Deutschland Hilft und die Modalitäten zum Abruf von Mitteln besser zu vermitteln. Dies kann sowohl durch die deutschen Sektionen der Netzwerke als auch im konkreten Hilfeinsatz durch Personal von Aktion Deutschland Hilft geschehen.

(...)

Aus den Reihen von Aktion Deutschland Hilft hatten sich drei Mitgliedsorganisationen und zwei Organisationen, die über den Paritätischen Zugang zu den Mitteln hatten, zum ersten Mal in diesem Land engagiert. Nach acht Monaten hatte keine dieser „neuen“ Organisationen den Einsatz als undurchführbar abgebrochen, sondern durch eigenes Personal oder durch Partnerschaften – und in Einzelfällen durch Akquisition weiterer Projektmittel bei anderen Gebern – die Implementierung ihrer Maßnahmen vorangetrieben. Der Evaluierer sieht hierin einen Indikator für Lernfähigkeit, Verhandlungsgeschick und Durchhaltevermögen.

B. Erfahrungen mit dem Nothilfefonds

Die abgerufenen Mittel aus dem Nothilfefonds wurden ausschließlich für Maßnahmen der Soforthilfe eingesetzt und die damit finanzierten Hilfsgüter waren in allen Fällen den lokalen Bedingungen angepasst. Prinzipiell hat der Nothilfefonds dazu beigetragen, dass notwendige Hilfsgüter innerhalb von wenigen Tagen an Bedürftige in der Peripherie von Rangun verteilt werden konnten.

Empfehlung 3

Der Evaluierer kommt aufgrund der positiven Erfahrungen und Einschätzungen zu dem Schluss, den Nothilfefonds in der derzeitigen Form und unter den derzeitigen Kriterien unverändert bestehen zu lassen.

C. Koordination

Die Teilnahme und aktive Beteiligung der Mitgliedsorganisationen an den Koordinationstreffen unter UN-Vorsitz waren nach Ansicht des Evaluierers vergleichsweise besser als bei anderen Hilfsaktionen. Diese Einschätzung beinhaltet insbesondere die allmähliche Verlagerung der Koordination von der zentralen Ebene (Rangun) auf die Ebene der ‚Townships‘, wo die Abstimmungsgespräche inter-sektoral und mit großer Beteiligung lokaler Behörden weiter geführt wurden.

Es hat vor Ort in der akuten Nothilfephase ein vergleichsweise hohes Maß an Koordinationsaktivitäten innerhalb der Bündnismitglieder und (durch die Botschaft und UNOCHA) unter Beteiligung der Bündnismitglieder stattgefunden. Die für alle anwesenden Organisationen gleich schwierigen Rahmenbedingungen haben sicher dazu beigetragen, einen engeren Zusammenschluss im Bündnis zu suchen. Der konkrete Anstoß kam jedoch vom Medienkoordinator der Aktion Deutschland Hilft.

Empfehlung 4

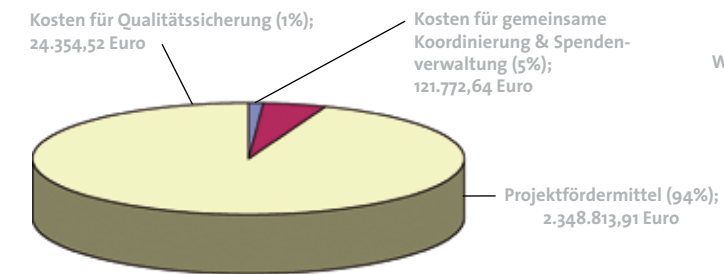
Es wird angeregt, innerhalb des Bündnisses bei Hilfsaktionen, die dies rechtfertigen, über die Entsendung eines Aktion Deutschland Hilft- Repräsentanten zu diskutieren. Dieser könnte sowohl die Landesbüros der internationalen NRO-Netzwerke (s. Empfehlung 2) und andere Akteure kontaktieren und einbinden als auch die Formalien für regelmäßige und fortgesetzte Abstimmungsgespräche zwischen den Mitgliedsorganisationen schaffen. Die einseitige Wissensvermittlung von den „Alten“ an die „Neuen“ war zwar in Birma extrem, ist aber im Grunde bei jeder Hilfsaktion vorhanden.

D. Kooperation

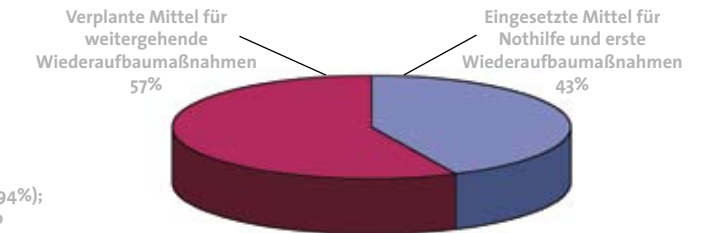
Eine Zusammenarbeit von Mitgliedsorganisationen hat in Birma auf verschiedenen Ebenen und über unterschiedliche Zeiträume stattgefunden. Soweit dem Evaluierer Vergleiche mit anderen Hilfsaktionen von Aktion Deutschland Hilft möglich sind, war die Kooperation in Birma vergleichsweise stärker ausgeprägt.

FINANZEN

Aufteilung der Spendeneinnahmen in Höhe von 2.494.941,07 Euro



Projektfördermittel zuzüglich Nothilfefonds

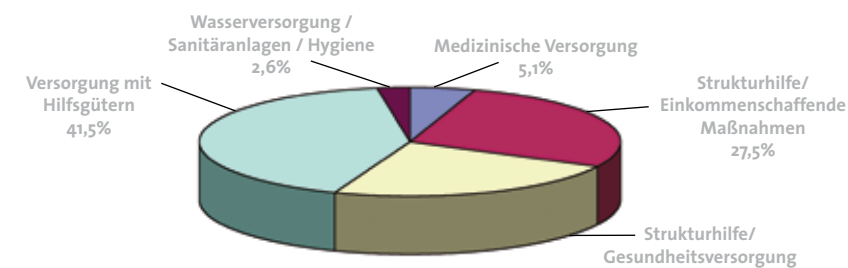


Eingesetzte Mittel für Nothilfe und erste Wiederaufbaumaßnahmen

Mitgliedsorganisationen	Schwerpunktsektor	Programmtitel	Aktion Deutschland Hilft Mittel
action medeor	Medizinische Versorgung	Gewährleistung der medizinischen Versorgung der vom Zyklon Nargis betroffenen Bevölkerung	54.048,38 €
ASB	Versorgung mit Hilfsgütern	Verteilung von Hilfsgütern (Wasserreinigungstabletten, Wasserkanister, Seifen, Koch- und Essgeschirr, Werkzeug) an 10.000 Familien im Irrawaddy-Delta	112.671,00 €
CARE	Versorgung mit Hilfsgütern	Verteilung von Hausratssets (Hygieneartikel, Decken, Kochutensilien, Moskitonetze) an Betroffene des Zyklons Nargis	32.890,73 €
CARE	Versorgung mit Hilfsgütern	Nothilfe für Zyklon-Opfer durch die Beschaffung und Verteilung von Reis und Trinkwasser und das Reinigen von sanitären Anlagen	33.000,00 €
Der Paritätische (arche noVa)	Wasserversorgung / Sanitäranlagen / Hygiene	Sicherung der Trinkwasserversorgung für die vom Zyklon Nargis betroffene Bevölkerung in Myanmar	27.000,00 €
Der Paritätische (Handicap International)	Strukturhilfe / Gesundheitsversorgung	Unterstützung von Menschen mit Behinderung u.a. durch Physiotherapie und Trainings für Pfleger	94.500,00 €
HELP	Strukturhilfe / Einkommenschaffende Maßnahmen	Unterstützung der Lebensgrundlage der Bevölkerung durch Tierzucht und u.a. die Bereitstellung von Landmaschinen und Werkzeug	289.949,67 €
Johanniter	Strukturhilfe / Gesundheitsversorgung	Sicherstellung der medizinischen Grundversorgung durch Verteilung von Medikamenten, medizinischem Verbrauchsmaterial und Aufklärungskampagnen	151.435,08 €
Malteser	Versorgung mit Hilfsgütern	Verteilung von Hilfsgütern (Wasseraufbereitungstabletten, Moskitonetze) sowie Medikamenten	223.964,53 €
World Vision	Versorgung mit Hilfsgütern	Hilfsflieger für Nargis-Opfer mit Plastikplanen, Haushalts- und Hygieneartikeln, Decken, Wasseraufbereitungsanlagen, Wasserentkeimungstabletten und Wasserkanister	35.815,16 €
			1.055.274,55 €

Insgesamt belaufen sich die eingesetzten Mittel aller Bündnispartner auf 3.170.153,68 €

Eingesetzte Mittel nach Sektoren



² Anm. d. Red.: Durch den Zugriff auf den Nothilfefonds unmittelbar nach Ausbruch einer Katastrophe können die eingeworbenen Spendenmittel strategisch längerfristig verplant und für Maßnahmen der Nothilfe und des Wiederaufbaus eingesetzt werden.

Gemeinsam schneller helfen

